VOERE „LBW-D“

Mit zwei Handgriffen zerlegt

In modularer Bauweise, mit Sicherheits-Handspannung, Laufwechselmöglichkeit, einer eigenen Schnellwechselmontage und ohne Werkzeug zerlegbar stellt sich Voeres „LBW-D“dem Wettbewerb. Wolfram Osgyan hat einer der neuen Repetierbüchsen aus Kufstein auf den Zahn gefühlt.

Der linke Zeigefinger klappt den Schnäpper heraus, die rechte Hand kippt den Lauf aus seinem Bett und hebt ihn zusammen mit dem Gehäuse aus dem Schaft. Mehr braucht es nicht, um die Voere „Leichtbauweise de Luxe“ (LBW-D) in ihre beiden Hauptbestandteile zu trennen. Mit etwas Übung dauert das maximal zwei Sekunden, und ebenso schnell fügt die trainierte Hand die beiden Transportelemente wieder zu einer Einheit zusammen. Diese bildet damit eine interessante Alternative zu bereits vorhandenen Take-Down- (ohne Werkzeug zerlegbaren) Versionen diverser Repetierbüchsenhersteller.

Zugegeben: Die Zerlegbarkeit einer Repetierbüchse muss nicht sein, und auf dem Weg zum Büchsenmacher, Schießstand oder ins Revier wird auch kaum jemand von der Option Gebrauch machen. Schließlich ist es ungleich bequemer, die Waffe einsatzfertig in einer gepolsterten Gewehrtasche zum Bestimmungsort zu transportieren. Doch wenn eine Flugreise ansteht, macht es einen gewaltigen Unterschied, ob man sich mit einem ellenlangen Repetierbüchsen-Waffenkoffer herumschlagen muss, das Gewehr im normalen Hartschalenkoffer aufgehoben weiß oder es in einem zweiten handlichen Behältnis unterbringen kann. Wer hier einmal den Komfort des kompakten Gepäckstücks schätzen gelernt hat, möchte ihn auch nicht mehr missen.

Wie der gesamte Waffenmarkt ist auch der für Repetierbüchsen hart umkämpft. Fuß fassen und der Konkurrenz Anteile abjagen gelingt eigentlich nur, wenn gewisse Standards erfüllt werden und zusätzliche Produktvorteile zum Tragen kommen. Ei-

ne Handspannung für das Schloss zählt fraglos dazu und über genau eine solche verfügt die Voere. Daumenbreit ragt deren zylindrisches Element aus dem Schlösschen der Verschlusshülse, wenn das System entspannt ist. Das Spannen der sehr langen und kräftigen Schlagfeder wiederum bedarf eines relativ langen Weges und der Überbrückung eines beträchtlichen Widerstandes, bevor der Schieber unüberhörbar seine Feuerstellung besetzt.

Verantwortlich für das Geräusch zeigt sich die hinter dem Kammerstängel platzierte Entriegelungstaste. Sie bewegt sich nämlich im letzten Drittel des Spannweges mit und schnappt in Endposition deutlich vernehmbar ein. Es geht jedoch auch leise, aber nur dann, wenn der Daumen auf dem Spannknopf und der Zeigefinger auf der Entriegelungstaste gefühlvoll zusammenarbeiten. Zum Entspannen müssen beide Elemente zugleich gedrückt sein, sonst bewegt sich nichts. Besitzer einer Blaser SR 830 beziehungsweise 850 kennen diese Vorgehensweise zur Genüge. Anderen mag sie vielleicht als gewöhnungsbedürftig erscheinen, vor allem denen, die ansonsten duale Spannschieber nach Art von Krieghoff und Blaser bedienen.

Einmal aktiviert, arbeitet das System als Öffnungsspanner. Dabei benötigt der Repetiervorgang erfreulich wenig Kraftaufwand. Die linksseitig geführte Kammer mit ihrem kannelierten Verschlusskörper aus Aluminium „flutscht“ nämlich mit wenig Spiel nach hinten und vorne, der großzügig dimensionierte Kammerstängel lässt sich gut greifen, und drei Verriegelungswarzen sorgen für einen Öffnungswinkel von nur 60 Grad. Demnach ist es unmöglich, dass der Daumen in die Bredouille von Kammerstängel und Zielfernrohr gerät, wenn es mal hektisch zugeht. Es tut übrigens auch gut zu wissen, dass bei leicht gelupftem Kammerstängel eine Schussabgabe nicht möglich ist. Vielmehr schnellt er geräuschvoll in seine Ausgangsstellung zurück, sobald der Abzug gedrückt wird.

Desgleichen lässt sich die Kammer im entspannten Zustand sperren, aber nur, wenn eine mitgelieferte Inbusschraube in den Verschlusszylinder gedreht wurde.

Der Verschlusskopf beherbergt Auszieherkralle sowie gefederten Ausstoßerstift und kann ohne Werkzeug ausgetauscht werden. Damit wurde eine wichtige Basis für die Wechsellaufoption der LBW geschaffen, und zwar eine für alle Kalibergruppen, beginnend mit denen für heimisches Schalenwild bis hin zu solchen für Großwild. Jede Kalibergruppe benötigt selbstredend neben dem Lauf auch den passenden Kammerverschlusskopf sowie das zugehörige Magazin. Dabei hält sich der finanzielle Aufwand für einen Kaliberwechsel durchaus in Grenzen: Ab 385 Euro gibt es Wechselläufe, ab 82 Euro schlägt ein Kammerverschlusskopf zu Buche und wenigstens 81 Euro fallen für ein Magazin an. Genannte Preise beziehen sich jeweils auf die Standardausführung.

Auf den Läufen thronen – falls nicht anders gewünscht – ein höhenverstellbares Balkenkorn und eine seitlich verschiebbare massive Schmetterlingskimme. Den Riemenbügel wiederum hält ein Stehbolzen am Lauf. Je nach Kaliber bewegen sich die Lauflängen zwischen 55 und 65 Zentimetern. Bei jedem Wechsel des Laufes müssen lediglich zwei SW-5-Inbusschrauben an der linken Seite des massiven, aber auch bulligen Gehäuses gelöst werden, sodann kann man ihn aus dessen Stirnseite ziehen.

Neben der Kammer birgt das stabile Werkstück noch Schlosshalter, Abzugseinheit, Aufnahme für den Verriegelungsstift des Schaftschnäppers sowie serienmäßig die Basen der Voere-Schnellwechselmontage. Diese ist ebenso gewichtig wie leicht zu bedienen: Bei offenem Spannhebel wird das Zielfernrohr mit Montageoberteil im 45-Grad-Winkel aufgesetzt, bis zum Anschlag auf die Waffe hin geschwenkt und sodann mit dem langen Hebel arretiert. Dabei greift ein Bolzen horizontal in eine Öffnung der hinteren Basis. Letztere dient bei abgenommenem Zielfernrohr zugleich als Diopter.

Der Abzug steht erfreulicherweise „staubtrocken“ und bricht bei 9,3 N (rund 900 Gramm, Mittel aus fünf Messungen mit der elektronischen Abzugswaage). Auf Wunsch gibt es aber auch einen Kombiabzug für all diejenigen, die auf den gewohnten Stecher nicht verzichten möchten. Der Schaft mit seinem fülligen, steil gehaltenen Pistolgriff, Monte-Carlo-Rücken und Doppelfalzbacke besteht aus Nussbaum-Kernholz, weist eine schottische Fischhaut sowie eine Edelholznase auf und wurde matt in Öl geschliffen.

Seine Form berücksichtigt gleichermaßen Fernrohrschuss und Schießen über die offene Visierung. Erfreulicherweise gehört auch eine Gummikappe zur Serienausstattung. Sie mindert nicht nur den Rückstoß, sondern sorgt auch dafür, dass die abgestellte Büchse nicht so ohne weiteres wegrutscht. Der Vorderschaft verjüngt

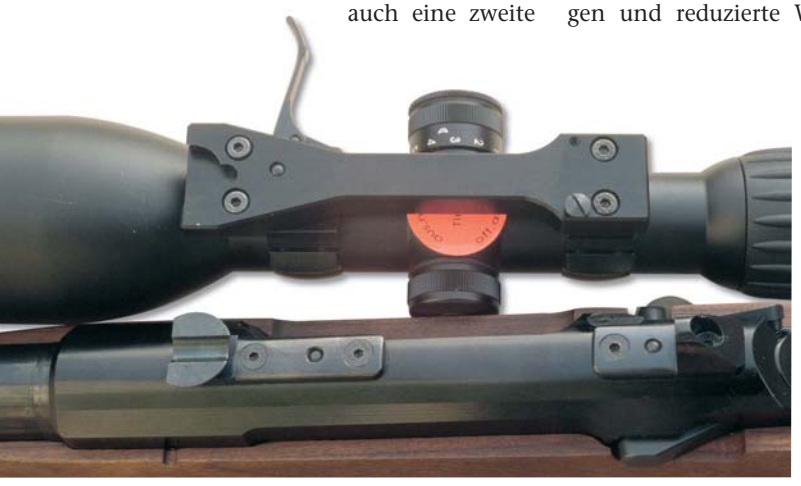
Einfache Handhabung: Mit dem Daumen am Schieber und dem Zeigefinger auf der Entriegelungstaste wird entspannt

Fotos: Wolfram Osgyan

sich merklich und sieht damit recht adrett aus. Er ist überdies auf voller Länge so freigestochen, dass der Lauf nicht anliegt. Sollte das Holz aufgrund von Witterungseinflüssen doch irgendwann geringfügig arbeiten, dürfte das nicht zu schnell Einfluss auf die Schussleistung nehmen. Für seine Oberfläche freilich ließe sich noch etwas tun. Sei es durch einen weiteren Poliergang oder durch Aufbringen eines „True-Oil"-Finishes.

Mit einer Länge von 114 Zentimetern bei einer Lauflänge von 61 Zentimetern baut die Take-Down alles andere als kurz. Zerlegt entfallen davon 84 cm auf das längste Teil, nämlich den Schaft. Das sind genau sechs Zentimeter zuviel, um die Büchse diagonal noch in einem Reise-Schalenkoffer mit Standardabmessung unterzubringen. Desgleichen passt sie auch nicht mehr in handelsübliche Koffer für zerlegbare Waffen, sondern nur in Voeres hauseigene. Diese WuH-Kritik fiel beim Hersteller auf fruchtbaren Boden und führte dazu, dass er künftig auf Wunsch (ohne Mehrpreis) auch sieben Zentimeter kürzere Vorderschäfte für die LWB anbietet. Ganz nach dem Motto: „Wenn schon zerlegbar, dann auch mit optimaler Nutzung."

Behoben wurde auch eine zweite WuH-Beanstandung: Sie betrifft das leicht überstehende Einsteckmagazin mit einseitiger Halterung. Zuviel Spiel führte bei der „alten" Version dazu, dass es vernehmbar knackte, sobald sein Boden aufgelegt wurde, zudem, wenn sich die Waffe in dieser Position bewegte. Nunmehr verhindert eine doppelte Halterung sowie eine geänderte Lagerung im Systemgehäuse verräterische Geräusche.



Keine Änderung der Treffpunktlage bei Abnahme und Wiederaufsetzen des Zielfernrohres: Die neue „Schnellwechsel-Montage" bewährte sich

In den schlanken Behälter mit Aluminiumboden sowie Stahlblechwandung passen in Reihe drei Standard- oder zwei Magnum-Patronen. Das ist nicht viel und manchem Drückjagdschützen eindeutig zu wenig. Für dieses Klientel hält Voere Wechselmagazine mit mehr Kapazität aber auch höherem Überstand parat. Sie alle verfügen über eine Schulteranlage, die verhindert, dass der Rückstoß die Geschossspitzen in Mitleidenschaft zieht.

Trotz ausgewiesener Leichtbauweise zählt die Voere im Kaliber .300 Win. Mag. mit ihren 3,7 Kilogramm ohne Patronen und Gewehrriemen nicht zu den Federgewichten. Darüber freut sich die Schulter beim Schießen, denn die LBW tritt weder bei der Schussabgabe ungebührlich, noch vollführt sie Bocksprünge. Das ist bei Waffen in Magnum-Kalibern keineswegs selbstverständlich. Verminderte Lauflängen und reduzierte Wandungen sparen natürlich Gewicht, so dass sich bei entsprechender Zusammenstellung im kleinen Kaliber der Zeiger der Waage tatsächlich in der Nähe des Minimums von 2,7 Kilogramm einpendelt und das Prädikat „LBW" rechtfertigt.

Die Testwaffe wurde in den vom Autor favorisierten Kalibern .300 Win. Mag. für Hochwild sowie .22- 250 Rem. für Reh- und Raubwild über den Importeur AKAH geliefert. Dabei belief sich die Länge des Magnum-Laufes auf 61 cm, die des kleinkalibrigeren Wechsellaufes auf 55 Zentimeter. Beide Lauflängen reizen aber das Potenzial der betreffenden Patronen nicht aus. Vier Zentimeter mehr stehen nämlich der .300 Win. Mag. schon des geringeren Mündungsknalls und des Mündungsfeuers wegen gut zu Gesicht, und die paar Metersekunden Zuwachs bei der Mündungsgeschwindigkeit schieben den kritischen Bereich des Geschossabfalls um ein paar Meter hinaus.

Die Uhl des Waldjägers ist nun halt nicht die Nachtigall seines Kollegen aus den Bergen beziehungsweise den weiten Ebenen. Einer .22-250 wiederum zehn Zentimeter vom Maximum abzuschneiden, gleicht einer Kastration. In Folge verkommt der vollblütige Galopper-Hengst mit 1 140 m/s Mündungsgeschwindigkeits beim 3,6-g-Geschoss beziehungsweise 1 220 m/s beim 2,6-g-Varmint-Projektil (Fuchsjägers Sinfonie!), zum hochkarätigen Traber-Wallach. Immer noch deutlich schneller als seine Droschken-Genossen, aber ohne das gewisse Etwas. Mit anderen Worten: Es ist fast so, als würde man einem kw-strotzenden Porsche H-Reifen aufziehen, die nicht mehr als „schlappe" 205 km/h zulassen.

Mittels Schnellwechsel-Montage verbunden, sitzt auf dem Gehäuse ein 2,5–10x56 Zenith von Schmidt und Bender mit Absehen FD 7 (Erweiterter Balkenabstand, feines Fadenkreuz und zuschaltbarer Leuchtpunkt). In Kombination sicher mit das Beste, was es heute auf dem Absehen-Sektor für die Jagd gibt, denn der Schnittpunkt der sehr feinen Fäden wird nicht wie bei Mitbewerbern durch ein schwarzes beziehungsweise graues Reflexi-

Problemlos: Mit nur zwei Handgriffen lässt sich die Voere zerlegen. Die Teilung mit dem etwas langen Vorderschaft kann künftig auf Wunsch geändert werden

onselement für das Rotlicht abgedeckt. Unter guten Tageslichtbedingungen lässt sich's mit dem FD 7 millimetergenau visieren. Das bringt beim Scheibenschießen Vorteile. Verschlechtern sich aber die Lichtverhältnisse, erleichtert der in die Bildmitte projizierte Rotpunkt das Abkommen merklich.

Als Munition lagen der Waffe Patronen mit dem bleifreien 11,7-g-Naturalis von Lapua für die .300 Win. Mag. und solche mit dem 3,4-g-Teilmantel-Halbspitz von Norma für die .22-250 bei.

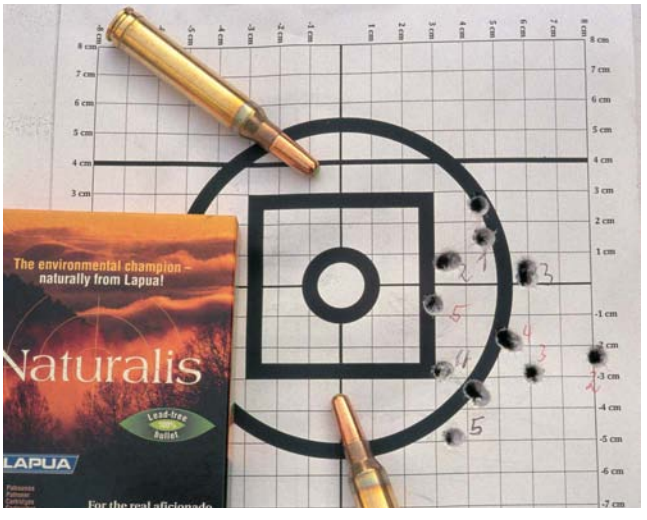
Wie es sich bereits beim ersten Schuss herausstellte, war das Zielfernrohr auf den .300 Win. Mag.-Lauf einjustiert, und die Waffe mit dem „Naturalis" 100 Meter „Fleck" eingeschossen.

Nachdem nur ein Zielfernrohr zwei verschiedenen Läufen dienen sollte, und Absehenspositionsvermerke fehlten, stand außer Frage, dass die Büchse nach dem Kalibertausch und damit verbundenen Laufwechsel neu eingeschossen werden musste. Weil das von Fall zu Fall immer Zeit, Geld und Nerven kostet, halte ich diese Lösung für einen aus der Not geborenen Behelf.

Unkomplizierter jedenfalls gestaltet sich die Angelegenheit, wenn jedes Ross seinen eigenen Reiter, sprich jeder Lauf sein eigenes Zielfernrohr, besitzt.

Das erste mit dem Naturalis erzielte Trefferbild berauschte nicht gerade, denn die fünf Einschläge wiesen eine Streuung von 5,5 Zentimetern in der Höhe und von fünf Zentimetern in der Breite auf. Daraus resultierte eine Gesamtstreuung von sechs Zentimetern. Dieser Streukreis vergrößerte sich um einen halben Zentimeter, nachdem das Zielfernrohr abgenommen und wieder aufgesetzt wurde und verkleinerte sich auf 49 Millimeter, nachdem die Waffe zerlegt und wieder zusammengebaut war.

Da sich grundsätzlich an der Treffpunktlage nichts änderte, gehen die Differenzen zu Lasten des Schützen und nicht der Montage beziehungsweise des Zerlegens. Ein Streukreis von 75 Millimetern mit 15 Schüssen unter Revierbedingungen erzielt, ist aber weiß Gott kein Anlass, den Stab zu brechen. Schließlich, reicht die Schussleistung für die Jagd auf Hochwild allemal, es sei denn, man wollte jenseits der 200-Meter-Marke sein Waidmannsheil versuchen. Dass die Ursache für die Streuung tatsächlich auf dem Zusammenspiel von Lauf und Munition fußt, bewiesen zwei Trefferbilder mit der Federal „Classic", 11,7-g-Sierra Pro Hunter (Streukreis 31 mm/5 Schuss) sowie Blaser 10,7-g-CDP (Streukreis 27 mm/5 Schuss). Würden alle Waffen so schießen, gäbe es für die Büchsenmacher nicht mehr viel zu tun.



Mit der „Naturalis"-Laborierung: Bei 75 Millimeter Streukreis mit 15 Schuss kann man nicht meckern

Sorgt für schnelles Repetieren: Kammer mit 60-Grad-Öffnungswinkel. Je nach Kalibergruppe wird der Verschlusskopf ausgetauscht

Bei der .22-250 liegt naturgemäß die Messlatte etwas höher, ist sie doch grundsätzlich für kleinere Ziele bis hin zur jagdlichen Treffergrenze gedacht. 28 Millimeter Streukreis bei zehn Schüssen stellen hier der Voere ein sehr gutes Zeugnis aus. (Würde man jetzt daraus die fünf besten filtern, käme sogar eine Streuung von weniger als 20 Millimetern heraus.) Neben vielen anderen Faktoren spricht eben auch der Zufall ein Wörtchen mit, insbesondere, wenn immer nur Fünfergruppen als Einzelgruppen geschossen werden.

Generell aber bleibt festzuhalten, dass Schussbilder im Rahmen einer Produktvorstellung nur eine Stichprobe sein können und es nicht Aufgabe des Beurteilenden ist, für jede der zu Testzwecken zur Verfügung gestellten Waffen in Eigenregie die bestschießende Munition zu ermitteln. Dieser Part obliegt eigentlich Hersteller oder Importeur.

Ohne Frage ist es Voere gelungen, mit der LBW-D eine ohne Werkzeug zerlegbare Repetierbüchse in modularer Bauweise zu entwickeln, die es in dieser Preislage (ab 1 895 Euro) sonst nicht gibt. Doch mit ein paar Schraubenzieher-Umdrehungen sind auch die Konkurrentinnen, Mausers „M O3" (ab 1 804 Euro) sowie Blasers „R 93" (ab 2 176 Euro), auf Transportmaß eingekürzt beziehungsweise wiederkehrgenau zusammengebaut. Verzichtet dagegen der Interessent auf die Zerlegbarkeit von Hand, kriegt er die „normale" LBW von Voere zu einem Preis von 1 298 Euro und damit alle übrigen Optionen für knapp 600 Euro weniger. Und dieser Stich geht eindeutig an die Kufsteinerin.